№ 302. Montag den 28. December 1846.



des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof=Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin den 23. Dec. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Stadtgerichts-Botenmeister, Lieutenant a. D., Ehrendorff zu Breslau, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; und den ordentlichen Professoren in der juristischen Fakultät der Universität zu Breslau, Dr. Huschke und Dr. Abegg, den Charakter eines Geheimen Justizraths zu verleihen; so wie den Kaufmann Eduard Müller in Valparaiso zum Konsul daselbst zu ernennen.

Ihre Durchlaucht die Prinzessin Friedrich von Anhalt-Dessau, so wie Höchstderen Töchter, die Prinzessinnen Adelheid, Bathildis und Hilda Durchlauchten, sind von Hamburg hier eingetroffen. — Der Fürst zu Lynar ist von Drehna hier angekommen.

(Irland.) — Irland ist das Räthsel der Welt. Je mehr man darüber nachliest, desto unbegreiflicher wird es; und wer mitten darin lebt, und wäre er auch sonst noch so scharfsinnig, der begreift's auch nicht. Jeder Staatsmann, welcher noch die Britische Regierung geleitet, hat dieses Land, wie Peel, „für seine Schwierigkeit" erklärt, und jeder, wie er, hat das Staatsruder aus der Hand gegeben, ohne die Schwierigkeit im geringsten vermindert zu haben. Als es ein Raub der Dänen war, war es elend; unter seinen eigenen Fürsten war es elend; elend noch, als normännische Abenteurer sich um seinen Besitz rissen; elend als Englische Provinz; elend, als es seine besondere Verwaltung und sein eignes Parlament hatte; und nun, da es schon 46 Jahre mit Großbritannien vereinigt ist, seine Vertreter in demselben Parlamente hat und mit wenig, sogar vortheilhaften Ausnahmen, unter derselben Verwaltung steht, ist es immerfort elend. Es war elend, als ihm England seine Manufakturen aufzwang, ohne sein Vieh oder sein Getreide bei sich zuzulassen, oder ihm auch nur den Verkehr mit seinen Kolonien zu gestatten; und jetzt, da England und Schottland, nebst allen Britischen Kolonien und Besitzungen für seine Produkte, des Bodens wie der Kunst, so wie für die Unternehmungen seiner Söhne seit einem halben Jahrhundert offen stehen, ist es immerfort elend. Seine Patrioten haben ihm allmählig auch religiöse Gleichheit und die Theilhaftigkeit an allen Vortheilen der Britischen Verfassung erstritten, und es ist um nichts glücklicher geworden. Ja manche wie z. B. die Ertheilung des Stimmrechts an die sogenannten Vierzig-Schilling-Freeholders sind ihm sogar zum Fluch geworden. Am Irländer ist alle auf Erfahrung gegründete Berechnung verloren: er denkt, spricht und handelt nicht, wie andere Menschen; was er thut, scheint meistentheils zwecklos oder zweckwidrig: er arbeitet zur Unzeit, er ruht zur Unzeit. Wer ihm Gutes thut, dem wird er Feind; wer ihn hundertmal betrügt, dem glaubt und vertraut er. Bei vielen schönen Naturgaben und vortrefflichen Herzenseigenschaften, ist er so unzuverlässig, tückisch und blutdürstig, daß er sich spielend zu den größten Abscheulichkeiten verleiten läßt. Man blicke nur jetzt über den St. Georges-Kanal hinüber. Durch den Verlust des größten Theils der Kartoffeln ist große Noth eingetreten, zumal da viele hunderttausend Familien meistens keine andere Nahrung haben, als ein paar Kartoffeln, die sie um ihre Hütte herum zu erzielen pflegen.

Hätte sich etwas der Art in England ereignet, so würde jedes Kirchspiel für seine Armen zu sorgen haben, selbst wenn die Eigenthümer deshalb Haus und Gut versetzen müßten: so befiehlt es das Gesetz. Und so sehr man auch gegen das neue System in der Armenverwaltung tobt und schmäht, so steht doch darin der schöne Grundsatz fest, daß der Boden Alle ernähren muß, durch eines Jeden Arbeit wo möglich, wo aber Einer nicht arbeiten kann, ja selbst wo er es nicht vermag (wenngleich im letzten Falle unter Druck und Zwang), auch ohne seine Arbeit. Ja, wenn ein eingeborener Engländer im Vaterlande Hungers stirbt, so ist es so weit seine Schuld, daß er nicht die Mittel ergriffen hat, die ihm das Gesetz darbietet, um ihn vor einem solchen Unglück zu bewahren. In Irland aber, wo das erst seit nur wenig Jahren eingeführte Armengesetz für's Erste nur so weit Hülfe gewährt, als Leute in den wenigen Armenhäusern aufgenommen werden können, blickt man sogleich auf den Staat. Die Regierung soll helfen, Vorschüsse machen, Arbeit verschaffen. Nun, die Regierung thut ihr Möglichstes: sie hat die Mittel hergegeben, um bereits ungefähr 400,000 Menschen Beschäftigung zu gewähren; und man rechnet, daß die Auslage bis zum Ende des Jahres nicht weniger als 6 Millionen Pfund Sterling betragen werde. Dies aber, versichert man, helfe wenig, weil die meisten von denen, welche sonst für die Pächter zu arbeiten pflegten, dieselben verlassen, und sich zu diesen öffentlichen Arbeiten hinzudrängen, wenn auch bei denselben der Tagelohn geringer ist. Sie können dabei schlendern, wie es scheint; und das läßt sie dieselben vorziehen. Dabei sollen die meisten es versäumt haben, den wenigen guten Kartoffeln, die noch auf ihrem Felde sein mögen, nachzugraben und es vernachlässigen, ihren Boden für's nächste Jahr zu bestellen. Was aber das Schlimmste ist: während man täglich in Zeitungen liest, daß hier und da einzelne Hungers gestorben sind, liest man auch immer aufs Neue von mörderischen Versuchen, die auf Aufseher der öffentlichen Arbeiten gemacht worden; und in manchen Gegenden drängt sich das Landvolk um die Läden der Waffenhändler und kauft Pistolen und Flinten, die von 5 Schillingen bis 45 kosten sollen. Dabei weigern sich die Pächter an vielen Orten, Zins zu bezahlen, obgleich sie für Getreide und Vieh ungewöhnlich hohe Preise erhalten, und die Zunahme der Einlagen in den Sparkassen hinlänglich Zeugniß giebt, daß es nicht an Geld fehlt. Die Gutsherren mögen freilich diesen augenblicklichen Mangel in ihrem Einkommen empfinden. Wie es aber gekommen, daß dieselben, welche einen Grundzins erheben, der den Zins in England oft um mehr als das Doppelte übersteigt, die dabei von den in Großbritannien so schweren direkten Abgaben nichts wissen, eine weit niedrigere Accise haben und bisher nur sehr unbedeutende Armensteuern entrichtet haben, sich meistentheils für bettelarm erklären und behaupten können, daß sie ohne Vorschüsse vom Staate nichts für die Verbesserung ihrer Güter thun können, wäre überall unglaublich, nur nicht in Irland. Denn bei den eben aus Noth unternommenen Arbeiten sucht jeder etwas für sich zu gewinnen. Jeder Bezirk z. B. wird solidarisch für die Vorschüsse verantwortlich gemacht. Aber wo nur immer möglich, sucht der Einzelne die Arbeit, die dafür geschieht, zu seinem persönlichen Vortheil zu wenden; am gewöhnlichsten, um sich von Arbeitern rückständigen Zins zahlen zu lassen. Priester, da es ihnen gelungen, mit diesen Geldern Kapellen bauen zu dürfen, machen sich die Beschäftigung der Tagelöhner zu Nutze, um bessere Sporteln von denselben zu erpressen; und viele haben in dieser allgemeinen Noth Gelder an die Repeal-Kasse geschickt. Die Patrioten — alt und jung — streiten sich über leere Theorien, und Jung-Irland bemüht sich, Alt-Irland (O'Connell) der Betrügerei und der Selbstsucht zu überführen. Und Alt-Irland wird auf einmal großmüthig, und nachdem er tüchtig ausgeschimpft worden, schlägt er auf einmal einen Ausschuß vor, der es unternehmen soll, beide Faktionen wieder mit einander auszusöhnen. Aber dies geschieht nicht, um gemeinschaftlich desto eher Mittel finden zu können, die allgemeine Noth zu erleichten — nein! um der etwas kränklich gewordenen Chimäre „Repeal" wieder auf die Beine zu helfen. Für jenes kennt er nur ein Mittel: John Bull, der vielgeschmähete Sachse, soll Irland 30 Millionen vorschießen, damit Pat — desto mehr Flinten, vielleicht auch Kanonen kaufen könne. Von dieser Volksbewaffnung spricht der blutschene Patriot so sanft wie eine Taube; und so viel ich gesehen, hat noch kein einziger Priester gegen dieses unheildrohende Unterfangen seine Stimme erhoben. Selbst der sonst so schreibselige Erzbischof Mac Hale ist stumm. Der Oekonomen-Verein aber, der in der gegenwärtigen Lage so nützlich werden könnte, hat sich, vorzüglich durch O'Connell's Einwirken, entzweit; die besten Mitglieder sind ausgetreten; und was übrig bleibt, wird eben auch ein politischer Klubb werden.

Zum Glück lenkt der liebe Gott gewöhnlich die Thorheiten und Schlechtigkeiten der Menschen zu ihrem eigenen Besten, sonst müßte man für Irland verzweifeln. Dabei hat den auch die Regierung den besten Willen, und wird jetzt, da die Noth und Gefahr so groß ist, gewiß auch das Parlament bereit finden, sie in jedem

Unternehmen zur Abhülfe der Noth und zur künftigen Besserung zu unterstützen. Ich habe Grund zu glauben, daß keiner ihrer Vorschläge politischer Art und nichts darunter sein wird, was die Besorgnisse der Protestanten erregen könnte.

Daß das Prinzip des freien Handels mit seinen vielfachen wohlthätigen Consequenzen dereinst überall obsiegen und das des Zollschutzes, welches den Handel auf unnatürliche Weise einengt, verdrängen werde, kann, nach unserem Ermessen, auch nicht dem geringsten Zweifel unterliegen. Es wird sich ebensowohl Bahn brechen, als die von der Zeit geforderte Emancipation im Gebiet der Politik und Religion, mit der es auf einer Linie steht. Die Zahl der Anhänger desselben in Deutschland war allerdings bisher sehr geringe, scheint nun aber seit Kurzem sich ziemlich rasch vermehren zu wollen, und zwar wunderbarer Weise zum Theil von einer Seite, die, ihrem innern Verhältniß nach, dem entgegengesetzten Prinzip, dem des Zollschutzes angehört: den Baumwoll-Webern. Gerade ihnen geht nun plötzlich, in Bezug auf das Verderbliche des Schutzprinzipes, ein bedeutendes Licht auf: sie protestiren aus allen Kräften gegen die Erhöhung des Zollschutzes zum Besten der Twistspinnereien. Entspringt dies freilich nur aus ihrem wohlverstandenen eigenen Interesse und bleibt es auch zweifelhaft, wie sie denken werden, wenn etwa Tarif-Reductionen, die ihre Branche betreffen, in Vorschlag kommen sollten, so ist es doch einstweilen schon immer ein nicht zu verachtender Beitrag zur allgemeinen besseren Erkenntniß. Wenn man jetzt von dieser Seite darzulegen sucht, wie dies unter Anderem auch in No. 290 der Haude- und Spenerschen Zeitung geschieht, welche vornämlich die Interessen der Baumwoll-Weber zu vertreten wünscht und früher stets auf Seiten des Schutz-Systems war, daß die neuen Garn-Schutzzölle nur verderblich und nachtheilig für das Ganze wirken können, so muß daraus gewissermaßen von selbst folgen, ohne daß man erst auf das Spezielle der Vergangenheit zurückzugehen braucht, daß alle früher eingeführten Schutzzölle ebenfalls nachtheilig gewirkt haben und noch wirken, und daß es sonach, um zu besseren Zuständen für den Zollverein zu gelangen, nothwendig einer, wenn auch nur allmähligen Reform und Aenderung des jetzigen Systems desselben bedarf, wobei zugleich zu bedenken ist, daß nächst Rußland und Frankreich, der Zollvereinsstaaten-Complex von allen Ländern Europa's am weitesten in der Schutz-Theorie sich verirrt hat. Wir begnügen uns für heute mit diesen Andeutungen, um gelegentlich auf den Gegenstand zurückzukommen.

Berlin. — Nachdem in Folge gegenseitigen Mistrauens das Projekt einer **katholisch-politischen Zeitung** am Rhein gescheitert ist, zeigt sich in Berlin eine neue Thätigkeit auf dem Gebiete des katholischen Lebens. Da es Thatsache ist, daß unter den 15 Mill. Einwohnern des Preußischen Staats sich 6½ Mill. Katholiken befinden, so ist es durchaus in der Ordnung, daß für diese großen Kreise auch eine katholische Zeitungsliteratur, so weit das Bedürfniß dafür da ist, existire. Hören wir die in Berlin erscheinende katholische Monatsschrift „Petrus" über diesen Gegenstand selbst: „Zwar hat die Regierung katholische Blätter koncessionirt; schon vor den Kölner Wirren das Schlesische Kirchenblatt, dann das Münstersche Sonntagsblatt und das Katholische Wochenblatt für Preußen; auch sind in den letzten Jahren religiöse Monatsschriften ins Leben getreten, wie der Nathanael in Köln, die beiden Blätter von Bäuerle und Binterim in Düsseldorf, und der Petrus in Berlin. Aber zu läugnen ist es nicht, daß es der Würde des Preußischen Staats um so mehr angemessen ist, einen den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechende religiöse Zeitschrift zu koncessioniren, als er dadurch den falschen Schein von sich abwendet, als suche er seine katholischen Unterthanen in der Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse zu beeinträchtigen, einen Schein, den wir und wie wir glauben auch die Herausgeber der übrigen katholischen Blätter in Preußen für unbegründet nicht blos erklären, sondern in Hinblick auf die freie und unumwundene Sprache des Petrus in den beiden Jahren seiner Existenz als falsch zurückweisen können und müssen. Nirgend hat uns die Censur ein Hinderniß gelegt, wo nicht auch einem protestantischen Blatte solches widerfahren sei." Bisher erschienen in Berlin zwei katholische Monatsschriften getrennt; man ist nun bei der Staatsregierung um die Koncession für eine katholische Zeitschrift in Berlin eingekommen, welche, „wenn die Koncession ertheilt wird, worauf wir nicht ohne Hoffnung sind", von Neujahr 1847 ab zwei Mal wöchentlich erscheinen soll, und worin man den Petrus und Paulus verschmelzen will. Als Name der neuen Zeitung ist folgender angegeben: „Petrus und Paulus. Allgemeine katholische Kirchen-, Schul- und Staatszeitung." Da der Petrus gewissermaßen das Programm der neuen Zeitung mittheilt, so heben wir daraus noch die folgenden bezeichnenden Stellen hervor: „Ueber welche Gegenstände hat sich ein solches allgemeines katholisches Organ in Rücksicht auf die ganz besondere Eigenthümlichkeit unserer Zeit, und wie es scheint, der nächsten Zukunft zu verbreiten? Unsers Erachtens muß es sich über Alles verbreiten und aussprechen, was dazu dient, der Kirche jene große sittliche Entfaltung fürs Leben zu geben, auf welche nicht verzichtet werden kann, wenn die jetzige Generation den anhebenden und bevorstehenden Kampf gegen Lug und Trug, gegen Unsittlichkeit und Verführung, gegen den Sturz von Altar und Thron, gegen jegliche Anarchie, gegen Despotismus und schmähliche Willkürherrschaft der rohen Gewalt, für Wahrheit, Recht, Religion, Sittlichkeit und zufriedenes und Allen mögliches Brod, so weit menschliche Einsicht und menschliche Mittel reichen, mit Erfolg und Hoffnung durchkämpfen will.... Gekommen ist die Zeit, wo die Protestanten, die gläubig sind, unsere ganze Energie aufrufen, zu zeugen durch Wort, Leben und That für Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit.... Den Kampf, den die Gegenwart und Zukunft der civilisirtesten Staaten in Europa zu kämpfen hat, kann die beste Staatsregierung, können die edelsten Herrscher, ihre sich hingebenden Staatsmänner ohne die ganze Hülfe der gläubigen Christenheit nicht kämpfen!... Erkennend den hohen Beruf der von Christus gestifteten Anstalt für die ganze Welt, den Beruf der Kirche, wird der Petrus wie der Paulus den Kampf gegen jedes Antichristenthum, wie und wo es sich zeigt, kämpfen; offen, unverdeckt; unbekümmert, wer den Kopf schüttelt; unbekümmert um all und jegliches Pharisäerthum, wie und unter welchen Umständen es sich geltend macht, kein anderes Streben kennend, als Gott zu bekennen. Daß es in diesem Kampfe, der nicht von heute und morgen ist, der tiefer wurzelt und weiter reicht als sein ungeborenes Schooßkind, das Rongethum, von Bedeutung ist, wenn das kämpfende Organ ein periodisches ist, liegt außer Zweifel." Demnach scheint man sich auf den Standpunkt der „Mäßigkeit" stellen und mit den Historisch-politischen Blättern sich nicht im Einverstande fühlen zu wollen. Ob aber Berlin ein günstiges Terrain für die Herausgabe eines katholischen Blattes sein wird, haben wir immer noch zu bezweifeln. Für Berlin speciell ist wohl kaum ein solches Bedürfniß vorhanden, und jedes Journal muß, wenn es sich sichern will, wenigstens an dem Orte, wo es herauskommt, auf eine ziemlich starke Theilnahme rechnen können.

(Schles. Z.) Hiesige angesehene Fabrikanten wollen im Besitz von Nachrichten sein, daß Oesterreich bereits sein strenges Grenzsystem in dem mit seiner Monarchie jüngst einverleibten Gebiete **Krakau** hat eintreten lassen, was eine Mißstimmung in unserer Kaufmannswelt hervorruft. Da indeß hierüber noch nichts Offizielles bekannt ist, so giebt man sich der Hoffnung hin, daß solches unwahr sei. — Neulich hat hier ein Banquier jüdischen Glaubens um die Erlaubniß nachgesucht, daß seine Tochter als Jüdin einen zur christlichen Kirche übergetretenen Juden heirathen könne? was indeß — wie zu erwarten stand — nicht genehmigt wurde.

Gerüchten über bedeutende organische Veränderungen in unsern Staatseinrichtungen, welche gegenwärtig in Berathung wären, begegnen wir in der That nicht nur in den Correspondenzen auswärtiger Blätter, sondern auch hier am Orte in denjenigen Kreisen der Gesellschaft, welche sich um Entwickelung des politischen Lebens kümmern. Jetzt wird mit vieler Zuversicht als eine, wie gewöhnlich, aus bester Quelle geschöpfte Nachricht, die Versicherung umhergesprochen, daß dem Gesetz vom 17. Juli d. J. nicht nur bereits eine „zeitgemäße Veränderung" sondern auch eine Ausdehnung auf die übrigen Landestheile bevorstehe; ferner daß eine ausgedehntere Zulassung der Oeffentlichkeit den Gerichtsverhandlungen vergönnt werden solle, endlich daß sogar darüber berathen werde, ob nicht allgemeine Einführung der Jury nach Rheinischer Gerichtsverfassung räthlich sei. Ferner wird noch ein wichtiger Gegenstand denen, die im Kabinet zur Berathung vorliegen sollen, beigezählt, die vollständige Beseitigung des **eximirten Gerichtsstandes**, wodurch der in der Einleitung zum Allgem. Landrecht ausgesprochene Grundsatz: „die Gesetze des Staates verbinden alle Milglieder derselben ohne Unterschied des Standes, Ranges und Geschlechtes„ — erst zu uneingeschränkter Durchführung gelangen würde. Als eine Art Vorläufer betrachtet man dabei die mit dem neuen Gerichtsverfahren ins Leben getretene Einrichtung, daß der Competenz der **Polizeigerichte** auch Eximirte in Contraventionsfällen unterworfen sind. — Der frühere Justiz-Etat ist bis zum 1. Januar 1848 prolongirt worden

Berlin. — Die hiesige **deutsch-katholische Gemeinde** hat der Stadtverordneten-Versammlung mitgetheilt, daß sie jetzt 2500 Seelen zähle und sich die Nothwendigkeit herausstelle, einen **zweiten Geistlichen** zu berufen, daß sie hierzu aber nicht schreiten könne, weil ein großer Theil ihrer Mitglieder zu den ärmeren Einwohnern Berlins gehöre, und sie daher zur Zeit noch nicht im Stande sei, zwei Geistliche zu besolden. Der Gemeinde-Vorstand hatte hieran die Anfrage geknüpft, ob die Stadtverordneten-Versammlung wohl geneigt sein dürfte, dereinst den für die drei Jahre 1845 bis incl. 1847 bewilligten Zuschuß von 1000 Rthlr. jährlich noch für einige Zeit zu gewähren. Wie wir hören haben die Stadtverordneten erklärt, daß sie der Gemeinde noch immer in gleicher Weise zugethan seien, und dies auch bethätigen würden, der Beschluß über die fernere Zahlung der Beihülfe aber noch einige Zeit ausgesetzt werden müsse.

Die städtischen Behörden haben im Jahre 1844 durch Bewilligung einer Summe von ungefähr 4000 Rthlrn. die **Vermehrung der Zahl der Nachtwächter** um 30 und die Anstellung von fünf Nachtwachtmeistern möglich gemacht, so daß in Berlin und dessen Weichbild jetzt 190 Nachtwächter fungiren. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung ist der Vorschlag gemacht worden, zur Vermehrung der Eigenthums-Sicherheit alljährlich, während der fünf Winter-Monate, noch 190 Hülfs-Nachtwächter, mit einem Kosten-Aufwande von 6—7000 Rthlr. anzustellen. Bei der Wichtigkeit der Sache ist dieselbe indeß zunächst einer Deputation zur Vorberathung überwiesen worden.

Berlin den 24. Decbr. Vorgestern Nachmittag ist auf der **Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn** ein neues Unglück geschehen, das uns zugleich einen unserer verdienstvollsten und geachtetsten Mitbürger geraubt hat. An dem aus Breslau nach Berlin gehenden Zuge brach nämlich unweit Kohlfurt eine Achse des Postwagens, wodurch der mit demselben verbundene Equipage-Wagen umgeworfen ward. Auf diesem Wagen stand die Equipage des Justiz-Raths **Kunowski**, worin, außer diesem, die Tochter desselben und ein Bedienter saßen. Der Equipagewagen stürzte auf die Equipage, welche gänzlich zertrümmert ward. Herr Kunowski wurde todt hervorgezogen, die Tochter hat einige Contusionen erhalten, der Bediente wurde in bewußtlosem Zustande aufgehoben. Die Tochter hat ihre Reise nach Berlin fortsetzen können, der Bediente ist in Sommerfeld zurückgeblieben.

Berlin. (Spen. Ztg.) Der Staats-Anwalt, Herr Geheime Justiz-Rath Wentzel, ist seit einigen Tagen von Posen hierher zurückgekehrt und wird sich erst nach den Feiertagen wieder dorthin begeben. Durch unausgesetzte Bemühungen für die Instruktion des Polen-Prozesses hat er schon das Ganze in einige Uebersicht bringen können, so daß von den ursprünglich sechshundert Gefangenen doch schon etwa dreihundert haben ihrer Haft entlassen werden können. Zur vollständigen Fertigung der Anklageschrift möchten indeß noch mehrere Monate erforderlich sein.

Eine Lichtseite der Preußischen Verwaltung bilden anerkanntermaßen die Arbeiten der General-Commissionen für Gemeinheitstheilung und Ablösung von Diensten, und zwar wird dies selbst von den Gutsbesitzern jetzt anerkannt. Dem Staate aber ist ein besonderer Vortheil dadurch erwachsen, daß er viele Tausende freier Eigenthümer erhalten hat. Wenn die Resultate dieser mühsamen, aber ununterbrochen fortgesetzten, Arbeiten einmal an das Licht treten werden, so wird man sehen, welchen Vorsprung Preußen in Bezug auf eine tüchtige Volks-Repräsentation auf diesem Wege vor andern Deutschen Staaten hat. Man kann dreist behaupten, daß die Regulirung des Besitzstandes in Preußen am meisten einer friedlichen Lösung unserer Verfassungsfrage vorgearbeitet hat.

Potsdam. — Auf einen Antrag des Militair-Medizinalstabes beim Kriegsministerium wurden schon vor mehreren Monaten diejenigen Eskadron- und Compagnie-Chirurgen, welche nach erlangtem Doktorgrade das große Staatsexamen bestanden und durch eine dreijährige musterhafte Dienstzeit sich bewährt, durch Kabinets-Ordre zu Oberärzten ernannt und sollten demnächst zur Ausübung der Civil-Praxis zugelassen werden. Die bereits ausgefertigten Approbationen hält aber das Ministerium der geistlichen und Medizinalangelegenheiten aus dem Grunde zurück, weil der Kriegsminister das Dienstverhältniß der „Oberärzte" nicht vorrücken, d. h. nicht über den Unteroffizier hinaus zum Range eines Offiziers erheben und keine damit nothwendig verbundene Gehaltszulage bewilligen will oder kann. Daß eine schleunige Regulirung dieses Verhältnisses zu Gunsten der jungen Aerzte allerseits gewünscht werden muß, ist eine nothwendige Forderung der Wissenschaft überhaupt.

Königsberg. — Aus Polen vernimmt man, daß sechs kathol. Geistliche an der Grenze in Anklagestand versetzt worden sind, weil sie in dem Verdacht stehen, aus Preußen geheimer Weise Schriften, namentlich die Polnische Zeitung aus Posen, bezogen zu haben. Die katholischen Geistlichen in Polen können sehr schwer Pässe nach dem Auslande erhalten.

Tilsit den 18. Decbr. Heute tauchte das Stadtgespräch auf, daß vor einigen Tagen Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland auf einer Reise von St. Petersburg nach Warschau in Kowno ein Unglück passirt sei. So eben hier eingegangene Privatbriefe aus jenem Orte bestätigen diese Thatsache. Bei Kowno mußte der Kaiser mit seinem Gefolge die Memel passiren. Diese war mit einer Eisdecke belegt, über die man bereits hinüberfuhr. Se. Majestät erkundigte sich vor der Ueberfahrt, ob das Eis stark genug sei, um die Wagen und das Gefolge zu tragen, und nachdem dieses von den Anwesenden außer Zweifel gestellt worden, begann die Ueberfahrt. Diese mißlang aber, weil das Eis in der That nicht stark genug war, die Last des Gefolges zu tragen. Man brach ein und nur in Folge des diesjährigen niedrigen Wasserstandes der Memel, kam Niemand zu Schaden. Se. Majestät soll bis an das Knie ins Wasser gerathen sein, wogegen der vorausreitende Courier eine beträchtliche Zeit bis an die Brust im Wasser zugebracht haben soll. Tilsiter Schiffer sollen bei der Rettung thätig gewesen sein und ansehnliche Belohnungen erhalten haben. Se. Majestät soll augenblicklich nach St. Petersburg zurückgekehrt sein.

Breslau. — Der Oberbürgermeister Pinder ist noch nicht aus Wien zurück. Man zweifelt an einem vollständigen Erfolge seiner Bemühungen für den Schlesisch-Krakauschen Handel um so mehr, als ein Artikel über diesen Gegenstand in den „Grenzboten" als von Oesterreich inspirirt betrachtet wird. Die beati possidentes lassen sich nachträglich nur sehr schwer zu ihnen unangenehmen Bedingungen bewegen! — In unserer Handelswelt herrscht eine trübe Stille. Die Fallissemente einiger kleinern Handlungen machen nach dem großen nur geringes Aufsehen.

Münster. (Barm. Z.) Die Frau des zurückgekehrten und verhafteten ehemaligen Bank-Direktors Backmeister, welche allgemein innig bemitleidet wurde, hat sich vor Kurzem mit ihren Kindern zu ihrem Vater, einem Prediger in der Nähe von Osnabrück, begeben, und ist von demselben liebevoll aufgenommen worden.

Koblenz. (Rh.- u. M.-Z.) In der Untersuchungssache gegen den Literaten Ernst Dronke wurden auch sämmtliche hiesige Buchhändler vor den hiesigen Instruktionsrichter geladen, um gegen den des Majestätsverbrechens und der Erregung von Mißvergnügen Angeklagten in Betreff dieser Punkte eidlich vernommen zu werden. Nachdem der Instruktionsrichter den Eid abgenommen, richtete er die Frage, ob der Zeuge Exemplare des in Frankfurt a. M. erschienenen und bekanntlich schon vor dem Erscheinen sehr streng verbotenen Werkes von E. Dronke erhalten habe? Worauf der eine oder der andere denn auch die Beantwortung der Frage verweigerte. Von dem in der Ladung angeführten Verbrechen war hierbei nicht die Rede und ist deshalb auch keiner der Zeugen deshalb befragt worden.

Elberfeld den 22. Decbr. Unsere Zeitung sagt: „Der Entschluß unseres edlen Königs, die in den Jahren 1847, 1848 und 1849 in den Provinzen Preußen, Posen und im Regierungs-Bezirk Cöslin pachtlos werdenden K. Domänen zu zertheilen, und zur Anlage von Colonien zu verwenden, um dadurch den Strom der Auswanderung aus der Rheinprovinz vom Auslande ab, und nach den östlichen Provinzen zu lenken, ein Entschluß, zu dessen Ausführung, wie uns kürzlich Rheinische Blätter berichteteten, bereits jetzt die Einleitungen getroffen werden, ist wahrlich eben so zeitgemäß, als großartig zu nennen. Durch die Zerschlagung der großen Güter-Complexe, welche die Domänen in den östlichen Provinzen bilden, in mäßige Stücke, zu Privateigenthum, wird für das Erste der reine Ertrag sich leicht auf das Doppelte und Vierfache desjenigen steigern, welches sie in Staatshänden abwarfen, weil niemals der Staat auf seinen Domänen so viel und so wohlfeil produciren wird, als Privateigenthümer thun werden. In eben dem Maaße wird also das National-Einkommen vermehrt und folglich auch das Staats-Einkommen. Für das Zweite wird die in den östlichen Provinzen noch dünn gesäete Bevölkerung in natürlicher Folge der Ansiedelung und der gesteigerten Production sich sehr vermehren. Für das Dritte werden dem Staate viele nützliche Bürger und Capitalien erhalten, welche ihm sonst durch die Auswanderung nach fremden Ländern entzogen werden." — Die dieser Tage erfolgte Zählung der Einwohner der Stadt Elberfeld hat die Zahl von 33,525 Einwohner ergeben, 1223 mehr als voriges Jahr.

Ausland.

Deutschland.

Von der Ostsee. — Ziemlich sichern Nachrichten nach hat der Dänische Hof eine Note vom Russischen Hofe erhalten, die sehr wenig geeignet ist, den bisher gehegten Erwartungen zu entsprechen. Sie geht dahin, daß die Dänische Regierung aufgefordert wird, Alles zu vermeiden, was ernstliche Verwickelungen mit den Deutschen Höfen herbeiführen könnte. Es ist nicht schwer, den Eindruck einer solchen Note zu berechnen und wir werden wahrscheinlich noch Gelegenheit haben, ihre Folgen zu empfinden. Uebrigens befindet sich der König sehr wohl und zeigt sich oft auf öffentlichen Wegen zu Roß und zu Fuß.

Vom Rhein. — Ein Verein für freie religiöse Bestrebungen zu Offenbach, der ausdrücklich alles Confessionelle in einer Zusammensetzung desavouirt, hat eine Zuschrift an die freie Gemeinde zu Halle abgesandt. Nimmt man alle Adressen, die wir in diesem Jahre veröffentlicht sahen, dann kann man nach ihnen die Geschichte des Jahres schreiben. Um der urkundlichen Wichtigkeit willen, hebe ich aus jener Zuschrift die Hauptpunkte hervor zur weiteren Kenntniß des religiösen Bewegungstrebens. Die Macht, welche „die Klarheit der Erkenntniß, die Reinheit und Thatkraft der Tugend, die Seligkeit des gotterfüllten Selbstbewußtseins aus der wirklichen Welt in ein unerreichtes Jenseits verweisen will", heißt es in der Zuschrift, „wollen wir vereint bekämpfen." Dann wird Christus als „der große Lehrer der Menschheit" hingestellt, zu dem zwar stets Viele kämen, um Brod und Fische von ihm zu erbitten; Wenige aber, um seine Bergpredigt zu hören. Der rechte Gottesdienst wird als „Thätigkeit für die Menschheit" bezeichnet, der Geist Gottes webt und schafft in dem Geiste der Zeit, welcher kein unheiliger ist." — Gegen den Vorwurf des Atheismus verwahrt sich die Zuschrift, indem sie eine an den Gottesbegriff der späteren Jünger Hegel's erinnernde Fixirung der Idee Gottes aufstellt.

München. — Ein am 16. December erschienenes Regierungsblatt enthält eine Allerhöchste Verordnung, die Bildung einer eigenen Abtheilung des Ministeriums des Innern für die Behandlung der kirchlichen Angelegenheiten betreffend.

Baden. — Die Karlsruher Zeitung meldet unterm 19. December in ihrem amtlichen Theile folgende Allerhöchste Ernennungen: Der Geheime Rath Nebenius ist auf sein Ansuchen der Leitung des Ministeriums des Innern enthoben, jedoch unter besonderer Bezeugung Allerhöchster Zufriedenheit mit Beibehaltung von Sitz und Stimme im Staats-Ministerium und des Präsidiums des Staats-Rathes; der Geheime Rath Bekk ist zum Staatsrath und Präsidenten des Ministeriums des Innern ernannt; der Regierungs-Direktor, Geheime Rath Baumgärtner in Rastatt, unter Bezeugung der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen sehr guten und treuen Dienstleistungen, bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit, in Ruhestand versetzt und das Regierungs-Direktorium in Rastatt dem Geheimen Rath und Ministerial-Direktor Reettig, mit Vorbehalt seines bisherigen Ranges, übertragen; und der Hofgerichts-Direktor Brunner in Mannheim zum Direktor des Ministeriums des Innern ernannt.

Oesterreich.

Wien den 19. Dec. In Folge der hier herrschenden bedeutenden Theuerung aller Lebensmittel sollen die hiesigen Beamten niederer Kategorie beschlossen haben, hohen Orts das Ansuchen zu stellen, daß ihnen während der bedrängten Zeit ein sogenannter Theuerungszuschuß, wie solchen die Beamten im vorigen Jahre in Bayern bezogen, bewilligt werde. — In der letzten Zeit kamen hier wiederholt zahlreiche Diebstähle vor. Fast täglich hört man neue Geschichten von Raub erzählen, was zwar gewöhnlich zu dieser Zeit nichts Neues ist. So wurden vor einigen Tagen drei Juden, welche um die Mittagsstunde bei einem Gastwirth in der hiesigen Vorstadt Wieden einen Raub von mehreren tausend Gulden verübten, am Abende desselben Tages auf der Nordbahn im Augenblicke, als der Train abfahren sollte, ertappt, und dem Gerichte überliefert. — Durch den seit einigen Tagen sowohl hier als auch in Oberösterreich gefallenen vielen Schnee trafen die Posten aus Deutschland und mit ihnen die Journale äußerst unregelmäßig hier ein. Seit acht Tagen schon erhalten wir die Zeitungen, welche sonst Vormittags ausgegeben werden, erst gegen Abend.

Galizien.

Lemberg. (N. K.) Daß im gegenwärtigen Momente, wo an einer Reform der Unterthanenverhältnisse rastlos gearbeitet wird und eine Verringerung der Roboten in Aussicht steht, die sich im ganzen Lande auf 14 Mill. Diensttage belaufen soll, eine ähnliche Umgestaltung des Galizischen Judenthums von hohem Nutzen wäre, liegt am Tage, und mit Freuden berichten wir, daß die ersten Schritte hiezu bereits geschehen sind. Laut Hofdecret vom Jahre 1841, welches jetzt in Wirksamkeit tritt, ist es fortan den Juden im flachen Lande erlaubt, das Schenkrecht auszuüben; dieser Befugniß jedoch können nur Jene theilhaftig werden, die sich deutsch kleiden und sich über dreijährigen Besuch der Normalschulen auszuweisen im Stande sind. Bei weiterem Fortschreiten auf dieser Bahn läßt sich erwarten, daß mit der Ausmerzung der Baises und Talare — unbeschadet der Religion — das Galizische Judenthum sich veredeln wird, wie Dies mit dem Deutschen und Französischen der Fall gewesen.

Krakau. — Unser dermaliger Zustand ist so provisorisch und ungewiß, daß eine Art von Gleichgültigkeit sich des größten Theils unserer Bevölkerung bemächtigt hat. Daher kommt es uns fast wunderbar vor, wenn wir von Außen vernehmen, welche Wichtigkeit von Seiten der unbetheiligten Großmächte auf die Einverleibung unseres kleinen Staates in die Oesterreichische Monarchie gelegt wird. Jene Gleichgültigkeit geht so weit, daß es viele kaum glauben, wenn man ihnen sagt, es sei von unserem Handelsstande ein Gutachten und resp. eine Erklärung von Seiten unserer neuen Regierung darüber gefordert worden, ob Krakau fernerhin eine freie Handelsstadt bleiben oder ob es in die Mauthlinien des Oesterreichischen Staates eingeschlossen werden solle. Wundern darf man sich übrigens nicht über solche Ungläubigkeit, da man diese Rücksicht nach dem, wie früher über uns verfügt worden, kaum für möglich hielt. So ruhig aber, ja man kann sagen todtenstille auch sonst unsere Stadt ist, so fehlt es doch nicht an Spannungen, ja an Reibungen zwischen dem Militair und dem Civil und nur die Humanität, welche unser Gouverneur mit der strengsten Mannszucht vereinigt, hat bis jetzt unangenehmen Ausbrüchen und Verwickelungen vorgebeugt. Es ist, als ruhe ein schwerer Bann auf uns, denn obgleich es an Besuchen von Fremden nicht fehlt, so sind das doch fast nur lauter solche, welche durch dringende Geschäfte hergetrieben werden. Zum Vergnügen kann und wird uns jetzt Niemand besuchen, denn er müßte, ehe er eingelassen wird, so manche Unannehmlichkeit bestehen. Wehe ihm aber, wenn sein Paß nicht in der strengsten Ordnung sich befinden würde. Unser Verkehr mit Preußen ist trotz aller Strenge lebhaft genug, indem unsere Handelsfreunde von dort unsere Lager reichlich füllen, weil sie der nächsten Zukunft nicht recht trauen. Mit Rußland aber sind der Verbindungen jetzt noch weniger als vor der Besitznahme. Neben trauernden, an sich haltenden Patrioten begegnet man bestürzten und niedergeschlagenen Juden, denn es ist ziemlich gewiß, daß dieser Stamm manche Vortheile und Begünstigungen, die ihm seither zu Theil geworden, verlieren und daß man ihn in seinen Rechten seinen übrigen Glaubensgenossen im Kaiserstaat gleichstellen werde. Man spricht davon, daß die Militärbesatzung hier und in Podgorze noch verstärkt werden soll, und das deshalb, weil sowohl der Adel seine eiteln Hoffnungen nicht aufgeben mag und man neue Plane und Meutereien fürchtet, als auch weil die Bauern immer noch nicht als völlig beruhigt anzusehen sind, vielmehr das Feuer unter der Asche fortglimmt. Was wir von Lemberg her vernehmen, welcher Modus zur Ablösung und Abschaffung der Frohnen eingeschlagen werden soll, das scheint uns mehr mit der Humanität der Regierung als mit den Ansichten und Erwartungen der Betheiligten übereinzustimmen.

Frankreich.

Paris den 19. Decbr. Vorgestern Abend trafen der König und die Königin der Belgier von Brüssel hier ein und gestern wurde in den Tuilerieen der Geburtstag König Leopold's gefeiert. Mittags hatte Se. Majestät die Französischen Minister empfangen. Der Belgische Botschafter gab zu Ehren des Tages ein diplomatisches Diner.

Der Bey von Tunis, der am Sonnabend noch den Palast des Staatsrathes und den Rechnungshof, am Sonntag den Kirchhof des Père Lachaise und das Grab Ludwig's des Heiligen in St. Denis besucht hatte, empfing am Montag die Abschieds-Besuche der Königlichen Prinzen und begab sich am Abend nach den Tuilerieen, um von Ihren Majestäten und der Königlichen Familie Abschied zu nehmen. Er dankte hier in den verbindlichsten Ausdrücken für die Aufnahme, welche er in Paris gefunden. Am Dienstag früh reiste der Bey, vom Oberst Thiery auf Befehl des Königs bis Fontainebleau begleitet, wo er noch zwei Tage verweilen wollte, von Paris ab. Nach Toulon begleiten ihn Herr Degranges und Capitain Pourcet, die ihn auch bei der Landung empfangen hatten. Der Französische Konsul, Herr von Lagau, kehrt mit dem Bey nach Tunis zurück. Vor seiner Abreise von Paris hat der Bey Herrn Guizot ein Paar Türkische, mit Diamanten besetzte Pantoffeln und den Töchtern des Ministers kostbare Armbänder als Geschenk überschickt; der Werth dieser Gegenstände wird auf 100,000 Fr. geschätzt. Der Kabinets-Chef im auswärtigen Ministerium, Herr Genie, erhielt von dem Bey den Nischan-Orden in Diamanten, angeblich auf 25,000 Fr. an Werth. Auch Graf Molé empfing ein Geschenk, und der Direktor der Arabischen Angelegenheiten in Algier, Oberst Lieutenant Walsin Esterhazy, den Nischan-Orden.

Der Esprit public deutet darauf hin, daß die Eröffnung der Kammern gerade in eine Zeit falle, die Lord Palmerston in den Stand setze, die Erklärungen Guizot's in der Pairs-Kammer zu benutzen, um seinen Feldzug gegen Guizot im Unterhause so zu führen, daß des Letzteren Stellung bei der Adreß-Debatte in der Deputirten-Kammer sehr bedenklich werden könne und sein Sturz wahrscheinlich werde.

Der Constitutionnel theilt nach einem Provinzial-Blatte mit, daß den Spanischen Flüchtlingen folgende Mittheilung gemacht worden sei: „Mein Herr, der Herr Unter-Präfekt benachrichtigt mich durch Schreiben vom 3. December, daß der Herr Minister des Innern an den Herrn Präfekten des Eure-Departements Instruktionen wegen Ausführung des von Ihrer Majestät der Königin von Spanien in Betreff der in Frankreich befindlichen Flüchtlinge dieser Nation erlassen hat, und veranlaßt mich derselbe in Folge dessen, Sie zu benachrichtigen, daß Sie sich auf die Präfektur nach Evreux zu begeben haben, um daselbst einen Paß zur Rückkehr nach Spanien zu empfangen.“ Der Constitutionnel nennt dies eine seltsame Thatsache, wegen deren die Regierung jedenfalls baldige Aufklärung geben werde, weist auf die geringe Zuverlässigkeit der Amnestie bei der Wandelbarkeit der Spanischen Ministerien und der unerbittlichen politischen Sitte dort zu Lande hin und erklärt schließlich die Intervention der Französischen Regierung für unbegreiflich.

Der National erklärt die Angabe des Portefeuille über Guizot's Depesche in Bezug auf Krakau für die richtige, und Commerce, Courrier français und Quotidienne stimmen auch mehr oder weniger damit überein.

Nach einem Schreiben aus Saint-Denis auf der Insel Bourbon vom 16ten August, fährt die Königin der Hovas fort, den Franzosen die Häfen und die Küste von Madagaskar zu verschließen. Unter Arabischer und Amerikanischer Flagge hatten die Franzosen mehrfach zu landen gesucht, jedoch stets vergebens; die Königin hat unter Todesstrafe jeden Handel mit den Weißen verboten, und die Häuptlinge an der Küste kennen zu gut die schonungslose Regierung derselben, um zu wagen, dieses Gesetz zu übertreten.

Es ist die Rede von wesentlichen Veränderungen in der Organisation der Algierischen Verwaltung, indem der Sitz verschiedener Militair-Divisions-Verwaltungen mehr nach dem Innern verlegt werden soll, von Algier nach Medeah, von Oran nach Maskara. Der General-Gouverneur soll aber zu Algier bleiben.

Der National greift das Marine-Ministerium an, indem er dasselbe der Nachlässigkeit und des Mangels an Voraussicht beschuldigt; Arsenale und Vorrathshäuser seien schlecht versehen, und den Kommandanten der Schiffe stehe es frei, nach Gutdünken zu verfahren, so daß große Summen unnütz verschwendet würden. In den letzten dreißig Jahren seien sicher in diesem Zweige zwischen 80 und 100 Millionen unnütz in solcher Weise vergeudet worden.

Der Courrier français ist sehr unzufrieden mit der Beschränkung, welcher die politischen Flüchtlinge jetzt in Frankreich ausgesetzt seien. Vielen von ihnen sei es nicht gestattet, in Paris zu leben, und wenn ihnen auch erlaubt sei, Gesellschaften zu bilden, so dürften sie keinen Franzosen darin aufnehmen. Nach seiner Ankunft in Paris werde jeder politische Flüchtling auf die Polizei-Präfektur gerufen, um dort Rede darüber zu stehen, was seine Flucht veranlaßt, wie ihm dieselbe gelungen und ob er Personen zu Paris kenne.

Die Regierung soll, wie die Presse versichert, den Pastor Cuvier nach Algier geschickt haben, um das Sachverhältniß in dem Streit zwischen Marschall Bugeaud und dem dortigen protestantischen Konsistorium zu untersuchen; jedenfalls, meint das genannte Blatt, werfe diese bloße Sendung schon einen Tadel auf Marschall Bugeaud's Benehmen.

Das Journal des Débats ist sehr ungehalten darüber, daß die Times Frankreich für alle Uebel in Spanien verantwortlich machen, und es versichert, Frankreich sei in Spanien nicht so allmächtig, als man glauben zu machen suche; dergleichen sei überhaupt in einem constitutionellen Lande gar nicht möglich, und gerade die jetzigen Spanischen Wahlen mit ihrer Unabhängigkeit und Freiheit bewiesen, daß die Times Unrecht hätten.

Der Constitutionnel findet ebenfalls, gleich dem Journal des Débats, die Bestrebungen der Englischen Missions-Vereine in Bezug auf Otaheiti sehr bedenklich. Es sei bei dem Reichthum der Englischen Bibelgesellschaften nicht unwahrscheinlich, daß sie den Plan zur Ausführung brächten, die Insulaner zur Auswanderung nach den andern Inseln zu bewegen, die Frankreichs Protektorat nicht unterworfen seien, besonders falls Palmerston dies unterstütze; dann würde Otaheiti eine Einöde und das Protektorat ganz zwecklos.

Mehrere Ordonnanz-Offiziere sind mit förmlichen, im Minister-Rath beschlossenen Befehlen nach Algerien abgegangen.

Gestern starb hier ein junger Mann, welcher sich im Zimmer ein Glas Glühwein bereitet hatte, um damit seine Heiserkeit zu heilen, durch den Kohlendampf, welcher sich dabei aus dem Kohlenbecken entwickelt hatte. Man fand ihn erstickt im Lehnstuhl mit dem Glase in der Hand.

Großbrittannien und Irland.

London den 18. Dec. Die herannahende Eröffnung der Parlaments-Session, schreibt der toryistische Standard, mag sie nun in fünf oder erst in sieben Wochen stattfinden, erinnert uns an die gewiß nicht unwichtige Frage, welche örtliche Stellung Sir R. Peel und die übrigen früheren Minister im nächsten Parlament einnehmen werden. Die persönlichen Anhänger des Ex-Premier-Ministers behaupten, daß er den Sitz des Oppositionsführers einnehmen, und daß er fleißiger als je im Unterhause erscheinen werde. Das Publikum wird, wenn man ihm die Sache nicht gehörig erläutert, natürlich voraussetzen, daß der Sitz des Oppositionsführers auch den Rang und das Amt des Oppositionsführers gebe, und es

(Beilage.)

wird versucht sein, seinen treuen Vertretern zu mißtrauen, weil es glauben muß, daß sie fähig seien, den Rang und das Amt des Oppositionsführers einem Manne wie Sir R. Peel zuzugestehen. Als Lord J. Russell's Ministerium begann, erschien uns die Beschlagnahme der Haupt-Oppositionsbank durch Peel, Graham und den Rest der abgetretenen Minister als eine große Unschicklichkeit, und wir halten sie noch jetzt dafür. Höchst ungeziemend war diese Beschlagnahme der Haupt-Oppositionsbank ohne Zweifel, aber nach der Etikette des Hauses war sie, wie wir seitdem erfahren haben, keine Usurpation, und die Landpartei konnte sie nicht verhindern. Die durch langen Brauch gut geheißene Etikette des Hauses weist die vordere Bank zur Rechten des Sprechers (welche daher die Schatzbank heißt) den im Dienste der Krone stehenden Geheimen Räthen, und die Vorderbank zur Linken des Sprechers den Geheimen Räthen an, die nicht im Dienste der Krone sind. Da die letztere Klasse von Geheimen Räthen gewöhnlich das Haupt der Oppositionspartei bildete, so geschah es, daß die Vorderbank zur Linken des Sprechers als der geeignete Platz für den Oppositions-Führer und seine vertrauteren Anhänger betrachtet wurde. Dies Arangement war bisher auch völlig angemessen, da es die Häupter der zwei Parteien, worin das Unterhaus gewöhnlich getheilt ist, in die unmittelbare Nähe des Sprechers und einander direkt gegenüber versetzte. Aber wir fragen, ob es von einer kleinen Schaar Beamten, welche die Entrüstung des Parlaments und des Landes ausgestoßen hat, billig oder schicklich gehandelt ist, die von ihnen verrathene Partei der Gelegenheit zu berauben, auf gleichem Fuße mit der ministeriellen Partei zu kämpfen? Wir vertrauen jedoch dem Geiste, der Energie und dem Muthe Lord G. Bentinck's, daß er diesen Kunstgriff vereiteln wird, wie er so viele andere Kunstgriffe der nämlichen unwürdigen Schaar vereitelt hat. Er ist der Oppositionsführer im Unterhause, und wo er seinen Platz nimmt, da wird die Oppositionsbank sein. Er wird sich ohne Zweifel den rechten Platz zu wählen und dem Gegner Stand zu halten wissen."

Die Gazette meldet die Ernennung des bisherigen Gesandten in Portugal, Lord Howard de Walden, zum Gesandten am Brüsseler Hofe und des bisherigen Gesandten in Belgien, Sir George Hamilton Seymour, zum Gesandten am Lissaboner Hofe.

Die letzten Berichte aus New-York bis zum 26. November lauten, was den Handel anbetrifft, für England beruhigend. Es lagerten dort gewaltige Massen von Brodstoffen, und die Preise waren im Weichen begriffen. Die letzten, aus Europa angelangten Nachrichten hatten die Hoffnungen der Spekulanten gelähmt, und aller Eifer, Mehl und Korn für die Ausfuhr aufzukaufen, war verschwunden. Der Kornmarkt hatte daher ein minder thätiges, aber mehr geregeltes und solideres Ansehen gewonnen. Die Korn-Zufuhren aus dem Westen waren fortwährend sehr beträchtlich, und die innere Schifffahrt war noch nicht unterbrochen. Wenn sie später im Frühjahre neu eröffnet wird, werden höchst wahrscheinlich auch die Zufuhren sich erneuern. Das Haupt-Hinderniß, die in New-York lagernden Kornvorräthe nach Europa zu bringen, liegt im Mangel an Schiffen.

Spanien.

Madrid den 9. Dec. Niemand bezweifelt, daß die Königin sich ihrer dermaligen Minister zu entledigen wünscht, daß ihr Gemahl diesen Wunsch mit ihr theilt, und daß es der Königin Christine bei dieser Gelegenheit zum letztenmale gelungen sei, durch die Vermittelung eines fremden Botschafters dem in Ungnade gefallenen Kabinet eine schwankende Stütze zu verleihen. Einige der Minister begreifen, daß es schicklicher für sie sei, jetzt, den Wünschen der Königin entsprechend, ihre ehrenvolle Entlassung zu verlangen, als sich neuen Demüthigungen auszusetzen. Der Präsident des Kabinets, Herr Isturiz, fühlt sich von dem Unfalle, die Königliche Gnade verscherzt zu haben, so tief ergriffen, daß er seit acht Tagen nichts mehr ausfertigt und Personen, die in Geschäften zu ihm kommen, mit der Erklärung, er werde zu Ende dieser Woche nicht mehr Minister sein, abweist.

Die ministeriellen Bedrängnisse sind nun durch die Ankunft des Infanten Don Enrique noch verwickelter geworden. Bekanntlich nahm der Infant seine Protestation von Brüssel aus zurück, nachdem er bereits alle Zuschriften, die er von Seiten der Progressisten erhielt, der hiesigen Regierung ausgeliefert hatte. In Paris empfing er den Besuch eines reichen Spanischen Banquiers, der zur progressistischen Partei gehört und ihm verschiedene Vorstellungen zu machen wünschte. Der Infant hörte diese an, gab ihnen vollkommen Recht, veranlaßte ihn dadurch zu weiteren Erläuterungen und machte dann der Spanischen Botschaft Anzeige von denselben. Der zweite Botschafts-Sekretair, Herr Gonzalez Arnau, begleitete den Infanten hierher. Kaum war der Prinz hier angekommen, als der König allein sich zu ihm begab und eine lange Unterredung mit ihm hatte. Einige Stunden später fuhr der König mit seiner Gemahlin zu ihm — der Infant Don Enrique weist alle Besuche der Progressisten zurück, nimmt aber als Belohnung seines loyalen Verfahrens die sofortige Entsetzung des Marine-Ministers Armero in Anspruch, der ihn vor einem Jahre ungebührlich behandelt und dann zur Abreise aus Spanien genöthigt habe. Es scheint, daß die Königin dieses Verlangen des Infanten gerecht findet und nur abwartet, daß der Marine-Minister seine Entlassung einreiche. Ein solcher Vorgang sollte wohl auch die übrigen Minster über die Bedenklichkeiten ihrer Lage aufklären. Allein Herr Mon ruft den außerparlamentarischen Einflüssen das quos ego zu und hält sich für fähig, die aufbrausenden Wellen zu überwältigen, an denen das Steuerruder des Marine-Minister zu zerbrechen droht. Herr Mon denkt Letzteren und Isturiz über Bord zu werfen und als Präsident neue Segel aufzuspannen.

Madrid den 10. Dec. Der Infant Don Enrique ist zur Belohnung für sein jüngstes Benehmen zum Contre-Admiral (gefe de escuadra) befördert worden, und derselbe Marine-Minister Armero, auf dessen Entlassung der Infant besteht, überreichte diesem das Königliche, ihm jene Würde verleihende Dekret. Aus diesem Schritte des Ministers will man den Schluß ziehen, daß er keinesweges gesonnen sei, freiwillig von seinem Posten abzutreten. Ueberhaupt scheint die ministerielle Krise nicht denjenigen Ausgang nehmen zu wollen, auf welche man ziemlich allgemein rechnete. Vermuthlich wird die Königin erst den Ausgang der Wahlen abwarten, ehe sie einen Beschluß über die völlige oder theilweise Aenderung des Ministeriums faßt.

Als der König sich vermählte, wurde ihm als Beichtvater derselbe Geistliche zugewiesen, welcher das Gewissen der Königin Marie Christine beräth. Nach einem Monat entließ ihn der König.

Die Sucht nach Rang-Erhöhungen und militairischen Würden hat jetzt sogar die Nonnen ergriffen. Die Aebtissin eines Klosters in Granada, dessen Nonnen eine wunderthätige Statue der heiligen Jungfrau bewahren, erbot sich die Königin zur Patronin ihres Konventes zu erklären, falls sie dagegen jener Statue die Insignien eines Feldmarschalls verleihen wolle. Der Entschluß der Königin ist noch nicht bekannt geworden, und man weiß nicht, ob sie den Kriegs-Minister oder den Patriarchen bei diesem Falle zu Rathe zieht. In einem anderen Nonnenkloster von Granada (den Comendadoras von Santiago) erhielt vor einem Jahre ein aus der Fremde kommender angeblicher Geistlicher Erlaubniß, Messe zu lesen, zu predigen und Beichte zu hören. Sein frommes Benehmen erwarb ihm die besondere Anhänglichkeit der Nonnen, bis endlich sich auswies, daß er kein Geistlicher, sondern ein aus Cadix entlaufener Unteroffizier war.

Der General Prim ist vor einigen Tagen hier angekommen.

Aus Portugal sind wichtige Nachrichten eingegangen. Der bekannte Schotte Macdonald, früherhin General Dom Miguel's, hat sich, an der Spitze von 3000 bewäffneten Bauern, der Stadt Braga bemeistert und dort Dom Miguel als unumschränkten König ausgerufen. Die Behörden von Braga hatten sich zuvor nach Porto geflüchtet. Unter diesen Umständen sah der Gouverneur der Portugiesischen Gränzfestung Valenza (unfern der Mündung des Minho) sich so bedrängt, daß er den Spanischen General-Capitain von Galicien um Beistand ansprach. Demnach erhielten 400 Mann Infanterie, die sich am Bord eines im Hafen von Vigo liegenden Portugiesischen Kriegsschiffes befanden, am 3ten Erlaubniß, sich auszuschiffen, und bewaffnet durch das Spanische Gebiet nach Valenza zu marschiren. An demselben Tage rückte die Spanische Besatzung von Pontevedra an die Portugiesische Gränze vor. Ein Brief aus Orense vom 6ten berichtet gar, der dortige Befehlshaber hätte dem Gouverneur von Valenza, der ihn um Hülfe ansprach, dreihundert Spanische Soldaten zugeschickt. Diese Nachricht bedarf der Bestätigung. Unterdessen übernachtete, wie es scheint, der Baron von Casal mit seinen der Königin treuen Truppen am 4ten in Amarante und beabsichtigte, am 6. die Stadt Porto anzugreifen. Da er sich aber in der Nähe der Miguelisten befunden haben muß, so hat er vielleicht mit diesen seine Waffen gemessen. Die Post aus Lissabon ist seit mehreren Tagen hier nicht eingetroffen. Es heißt aber, der Graf Das Antas hätte der Königin versöhnende Vorschläge gemacht und sich für den Fall, daß sie diese annähme, bereit erklärt, gemeinschaftlich mit dem Marschall Saldanha gegen die Miguelisten im Norden zu marschiren. Der Heraldo will sogar wissen, daß sämmtliche Truppen des Generals das Antas zu Saldanha übergangen wären.

Italien.

Rom, den 11. Dec. (A. Z.) Die vorgestrige Nacht war eine sehr angstvolle. Außer dem unter und über einem Flammenmeere von Blitzen immer näher kommenden Rollen fernen Donners hörte man beim Herabrauschen unendlichen Regens nichts weiter in der westlichen Campagna Roms, als Nothschüsse und Hülferufen von Winzern und Hirten, denen die mit Windeseile überall überfluthende Tiber in ihren bis an die Dächer ertränkten Weilern den Tod in den Wellen drohte. Flucht war unmöglich und Rettung durch die mit Windfackeln nach den verschiedensten Richtungen hin ausgeschickten Regierungs-Barken ein Ungefähr. Indessen war der Fluß in mehr als 200 Punkten auch in die höher gelegenen Stadttheile eingetreten, nachdem er den Ghetto der Juden, die Häuser des Borgo, der Via dell' Orso, delle Scalette 2c. bis zum zweiten Stock unter Wasser gesetzt. Frucht- und Korn-Magazine in der Campagna und Bottegha, wie Waarenlager, wurden bei nächtlicher Weile in einer Weise verwüstet, wie keiner der jetzt lebenden Römer sich sonst noch erinnern kann. Dazu, des Verlustes vieler Heerden nicht zu gedenken, nicht wenige Opfer von Menschenleben in der mehrere Meilen um Rom durch die Tiber und ihre Zuflüsse vom Gebirge her zum See gewordenen Campagna.

Rom, den 12. Dec. Obgleich heute der Fluß noch nicht ganz in seine Ufer zurückgetreten ist, so kann man doch überall zu den Häusern und Magazinen gelangen. Allwärts hat das Wasser arge Verwüstungen angerichtet. So wie man vernimmt, ist in der Stadt nur eine Person ums Leben gekommen, dagegen sollen in dem Strom mehrere Leichname dem Meere zugeschwommen sein, welche in der Campagna ertranken. Pferde, Ochsen, Schweine und eine Menge Schaafe, so wie Haus- und Ackergeräthe, trieb der Strom mit fort. Obgleich die Regierung alles Mögliche anwendete, um die Nothleidenden in Stadt und Campagna mit Lebensmitteln zu versehen und die Bedrängtesten aus ihren Wohnungen abzuholen, so fürchtet man doch noch manches Unglück zu vernehmen, besonders aus

den entfernteren Theilen der Campagna, wo man gestern Vormittag noch überall Nothschüsse that. Außer vielen Bürgern haben auch einige Mitglieder des römischen Adels, und unter diesen der Fürst Borghese, sich rühmlich ausgezeichnet, indem sie beisprangen und halfen, wo es Noth that. Der heilige Vater hat eine Kommission von Männern aus allen Ständen ernannt, die eine Sammlung zur Unterstützung der Armen eröffnen soll; sich selber hat er mit einer Summe von 800 Fl. aus seiner Privatkasse unterschrieben. Bei diesem Unglück, welches sich jährlich ein- oder mehreremale, wenn auch nicht in dem Maße, wie jetzt wiederholt, ist es wieder aufs Tapet gebracht, die Einwohner des Ghetto (Judenstadt) nach einem Punkte des alten Roms zu versetzen, und wenn an dieser Stelle der Boden erhöht sei, stattliche Wohnhäuser zu bauen, wodurch künftigem Unglück vorgebeugt und dem Mangel an Wohnungen in diesem Stadttheil abgeholfen würde. Die letzte Nacht entlud sich wieder ein starkes Gewitter, begleitet von Sturm und Hagel, so daß man fürchtete, die Tiber würde wieder steigen. Man sieht traurigen Nachrichten von der See entgegen.

Neapel, den 8. Dec. Am 6. d., als am St. Nikolaustage, enthüllte man die herrlichen Bronzepferde aus St. Petersburg am neuen Eisengitter vor dem Gärtchen des Palazzo reale, wobei die Musiker zu Ehren des Kaisers die russische National-Hymne spielten. Die ganze Besatzung Neapels zog heute, wie alle Jahre an diesem Tage, nach dem Campo, um zu Ehren der Madonna immaculata, als Beschützerin der Armee, dem feierlichen Gottesdienst beizuwohnen. Der König mit allen Mitgliedern des Königl. Hauses war zugegen, und ein heiterer warmer Tag lud zur Verschönerung des Festes eine Menge Menschen dahin ein.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

London den 18. Dec. Das Dampfschiff „Acadia" ist vorgestern mit Nachrichten aus den Verein. Staaten in Liverpool angekommen, die um 4 Tage neuer sind, als die zuletzt mitgetheilten, und also bis zum 30. November aus New-York reichen. Die Berichte vom Kriegsschauplatz in Merico melden die Wegnahme von Tampico durch das Amerikanische Geschwader, bringen aber nichts Neues aus dem Haupt-Quartier der Land-Armee in Monterey.

Vermischte Nachrichten.

Von allen Europäischen Staaten schreitet der Russische in der Zunahme seiner Bevölkerung am stärksten vor. Seine Volksmasse wächst jährlich um $1\frac{1}{2}$ pCt. und muß sich so immer nach Verlauf von 47 Jahren verdoppeln. Rußland bedarf aber auch dieser vorschreitenden Bevölkerung, wenn man die geringe Menschenzahl erwägt, mit der noch viele seiner ausgedehntesten Gebiete besetzt sind. Großbritanien und Irland erreichen das Doppelte ihrer Bevölkerung erst im 50, Preußen in 60, Oesterreich in 85, Frankreich in 100 Jahren; aber im Verhältniß ihrer Bevölkerung zu dem in Rußland führen wir hier nur England an: dieses enthält auf einer Quadrat-Meile 4820 Bewohner, während in Rußland sich auf dem gleichen Raume nur 160 befinden. Rußland ist also um dreißig Mal schwächer als England bevölkert; jedoch stellt in dieser Beziehung das Europäische Rußland viel günstigere Resultate auf, denn das Asiatische.

Der Abbé de Lamennais hat in Bezug auf die Einverleibung Krakau's eine fulminante Broschüre unter dem Titel „Les rois recommencent la revolution" ans Licht treten lassen.

In einer Böhmischen Landstadt hat ein Hausbesitzer sein Haus den Miethern vermacht. — Eine angenehme Ueberraschung.

Die Borsig'sche Maschinenfabrik in Berlin hat von Rom Bestellungen für die Italienische Eisenbahn erhalten. Es ist dies um so erfreulicher, da wir vor nicht gar langer Zeit auf dem Gebiete des Maschinenbaues besonders des Auslandes bedurften, dies aber nun gerade umgekehrt ist.

Gutzkow's „Uriel Acosta" soll in Hamburg gegeben werden. Das neue Stück hat laut dem Hamburger Berichterstatter des Nürnb. Corresp. das Aparte, daß alle auftretenden Personen Juden sind, ein Akt selbst in der Synagoge spielt und die Rabbinen mit dem Talmud und der Bundeslade auftreten. Unter den Personen befindet sich auch Spinoza, jedoch nur als Nebenfigur, noch im Kindesalter und in Unterricht bei seinem Lehrer Acosta, der gewissermaßen als der Vorläufer des berühmten Philosophen erscheint.

Theater.

Dienstag den 22sten d. „Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten." In dieser vielgegebenen Posse knüpft sich das Interesse an drei Personen: Herrn Liborius, Brennike und die Frau Kommerzienräthin, die nothwendig gut spielen müssen, wenn das Stück nicht Fiasco machen soll. Den „Liborius" gab Herr Rüthling in recht ergötzlicher Weise mit großer Bühnengewandtheit, so daß wir in ihm einen recht wackern Schauspieler gewonnen zu haben glauben dürfen. Was wir ihm zu besonderem Lobe anrechnen, ist, daß er seiner Rolle einen gewissen festen Charakter zu geben suchte und durchaus nicht karikirte. Den „Brennike" gab der neue Komiker Herr Pfuntner, der abermals ein recht vielseitiges Talent entwickelte und eine ächt komische Maske anzunehmen wußte. Madame Pfister giebt die Kommerzienräthin recht brav und eben so Mad. Karsten die „Susanne." Die Nebenfiguren sind ebenfalls meistens gut besetzt, und so konnte es nicht fehlen, daß die Posse vielen Beifall fand. — Am ersten Festtage: „Die Gebieterin von St Tropez", ein neues Schauspiel, das hier noch den Nebentitel „Mad Lafarge (nicht Lafargue, wie auf dem Zettel stand) führte. Auch dies Stück wird von drei Personen getragen, Herrn Lafarge, Hortensia und Antoine Caussade, die an Herrn Sulzer, Mad. Pfister und Hrn. Pfuntner würdige Repräsentanten fanden. Alle drei spielten in der That gut und erndteten dafür wohlverdienten Beifall. Eine nähere Beurtheilung sparen wir uns bis nach erfolgter Wiederholung des Stücks auf. X.

* * *

Das Museum des Herrn Evora auf dem Kanonenplatze enthält eine in der That sehenswerthe Gallerie von Wachsfiguren und Automaten, die sich durch einen künstlichen Mechanismus vor ähnlichen Produkten vortheilhaft auszeichnen. Die Figuren bilden historische gut zusammengestellte Gruppen und sind in ihren einzelnen Theilen sehr künstlich ausgeführt, so unter andern die Kopfhaare u. s. w. Die Leistungen der Automaten sind recht überraschend, und können daher Jedem, der sich für derartige Kunstwerke interessirt, bestens empfohlen werden. S.

Börse von Berlin.

Den 22. December 1846.	Zins-Fuss	Preus. Cour Brief.	Preus. Cour Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{4}$	$92\frac{3}{4}$
Präm.-Scheine d. Seehdl à 50 T.	—	$91\frac{1}{2}$	—
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{2}$	90
Berliner Stadt-Obligationen	$3\frac{1}{2}$	—	$92\frac{1}{2}$
Westpreussische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{2}$	91
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	—	$101\frac{1}{4}$
dito dito dito	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{7}{8}$	—
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$94\frac{1}{4}$
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{2}$	93
Kur- u. Neumärkische dito	$3\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{3}$	$93\frac{5}{8}$
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	—	96
dito v. Staat. g. Lt. B.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	$11\frac{7}{8}$	$11\frac{3}{8}$
Disconto	—	4	5
Actien.			
Berlin-Potsd. Magdeb.	4	—	$87\frac{1}{2}$
dto. Oblig. Lit. A.	4	$91\frac{3}{4}$	—
dto. Lit. C.	5	$100\frac{1}{4}$	$99\frac{3}{4}$
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Berl. Anh. Eisenbahn	—	—	$112\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Düss. Elb. Eisenbahn	—	107	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Rhein. Eisenbahn	—	85	84
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
dto. vom Staat garant.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Ob.-Schles. Eisenbahn Lt. A.	4	$104\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{2}$
do do. Prior.-Obl.	4	—	—
do. do. Lt. B.	—	—	—
Brl.-Stet. E. Lt. A und B.	—	111	110
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	—	$106\frac{1}{2}$
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	—
dito. dito. Prior. Oblig.	4	—	—
Bonn Kölner Eisenbahn	5	—	—
Niedersch. Mk. v. c.	4	$92\frac{1}{4}$	$91\frac{1}{4}$
do. Priorität	4	$93\frac{1}{2}$	—
do. Priorität	5	$100\frac{1}{4}$	$99\frac{3}{4}$
Niederschlesisch-Mrk. Zwgb.	4	67	66
do. Priorität	$4\frac{1}{3}$	$89\frac{1}{4}$	—
Wilh.-B. (C.-O.)	4	78	—
Berlin-Hamburger	4	$99\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{2}$